5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrichstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 512, 1218, 1553, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 54 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neukender in Halle a. S.

Nummer 313 — Halle a. S., Montag, den 5. Juli — 1915

Die Höhen nördlich Krasnik genommen.

(W. T. B.) Wien, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen Narajowka und Zlota-Lipa, sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand leisteten, wurden von den verbündeten Truppen angegriffen und nach stundenlangem Kampf auf der ganzen Front gegen die Zlota-Lipa zurückgeworfen. 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch in der Gegend von Przemislany und Glinisny ist der Feind im Rückzuge gegen Osten. Am Bug hat sich die Linie nicht geändert. — In Russisch-Polen kam es an mehreren Frontabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter Einsatz vom Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen.

Alle diese Versuche, verlorenes Terrain zurückzuerobern, scheiterten vollständig. Eines unserer Korps wies allein fünf Sturmangriffe des Feindes blutig ab.

Am Porbach und an der Wyznica dauerten die Kämpfe fort. Beiderseits Studzianki drangen unsere Truppen in einer Frontausdehnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über 1000 Gefangene gemacht, 3 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich Krasnik wurden in schweren Kämpfen genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen am Rande des Plateaus von Doberda Fuß zu fassen. Nach einer, den ganzen Tag andauernden Beschießung des Abschnittes von Redipuglia mit schweren Geschützen setzte heute nachmittag ein Angriff von mindestens vier Infanterieregimentern ein, der zu heftigen Nahkämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter. Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen bei Wolischach (westlich Tolmein) und im Gebiete südlich des Krn zu nähern, wurden schon im Keime erstickt.

Alpini, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind überall wieder sehr schwer.

Das italienische Torpedo-Boot 170 ist am 2. Juli abends in der Nordadria vernichtet worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf diesem fanden vereinzelte Grenzgeplänkel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Anschlag auf Morgan.

Der Täter ein deutscher Professor.

(W. T. B.) Newyork, 4. Juli. (Reuter.) Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommerwohnung in Glencove auf Long Island um 9 Uhr morgens ausgeführt. Nach Aussagen der Beamten, die den Urheber des Anschlages verhafteten, erklärte dieser, er sei deutscher Abkunft und bereit, sein Leben zu opfern, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Beim Verhör erklärte er, daß er persönlich nichts gegen Morgan habe und nichts wünschte, als Morgan zu sprechen. Der Mann scheint geisteskrank zu sein. Wie berichtet wird, gab er auch mehrere Schüsse ab, die Morgan verfehlten. Nach späteren Meldungen begab sich der Urheber des Anschlages am 3. Juli mit der Bahn nach Glencove, mietete sich ein Automobil und fuhr nach Morgans Haus. Dort schellte er. Als der Pförtner öffnete, fragte er, ob Morgan zu sprechen sei. Als ihm der Zugang verwehrt wurde, bedrohte er den Pförtner mit einem Revolver, drang in die Besitzung ein und schoß auf Morgan, der durch die Halle kam. Dicht bei Morgans Garten wurde eine Tasche mit Dynamit gefunden, die der Mann mitgebracht hatte.

Beim Verhör erklärte der Urheber des Anschlages auf Morgan, die Inspiration zur Tat von oben erhalten zu haben. Alle möglichen Explosivstoffe und mehrere Revolver wurden bei ihm gefunden. Der Mann erklärte einem Pressevertreter, er heiße Frank Holt und sei deutscher Professor des Deutschen an der Cornell-Universität.

(W. T. B.) Newyork, 4. Juli. (Reuter.) Es bestätigt sich, daß der Herr, der den Anschlag auf Morgan machte, Frank Holt heißt und Professor des Deutschen an der Cornell-Universität ist. Der Zustand Morgans ist günstig.

(W. T. B.) Paris, 4. Juli. „Matin" meldet aus Newyork: Die Unterleibsverletzung Morgans durch eine Kugel ist zwar schwer, aber nicht tödlich. Der Angreifer hatte zwei Revolver, zwei Dynamitpatronen und ein Fläschchen mit Nitroglyzerin bei sich. Er erklärte, von Gott beauftragt zu sein, Morgan zu töten.

Italienische Munitionsverschwendung.

Kriegspressequartier, 4. Juli. Nach längerer Pause hat heute Nacht im Krngebiet wieder ein Angriff der Italiener stattgefunden, der aber, wie alle früheren, leicht abgewiesen wurde. Im übrigen hat sich die Kampftätigkeit an der Kärntnerfront immer mehr auf zwei Stellen zusammengezogen, auf den Abschnitt des Mlokenpasses und die Gegend von Malborghet, wo die Italiener vergeblich versuchen, über den Mittagskofel gegen das Lonzatal vorzudringen. Seit ihnen im Plökengebiet einige Höhenstellungen mit stürmender Hand abgenommen wurden, sind sie dort zurückhaltender geworden und beschränken sich im allgemeinen auf meist unschädliches Artilleriefeuer. Kürzlich hat eine Alpiniabteilung dort allerdings den kühnen Versuch gemacht, sich an Seilen über eine fast senkrechte Felswand herabzulassen, um die lagernden österreichisch-ungarischen Abteilungen zu überraschen. Sie wurden aber am Ziele prompt in Empfang genommen, und da ihnen der Rückweg abgeschnitten war, sämtlich vernichtet oder gefangen gesetzt. Wie am Plöken, so arbeitet die italienische schwere Artillerie auch in der Umgegend von Malborghet mit geradezu unsinniger Munitionsverschwendung, aber ohne greifbares Resultat. Das Fort Hensel bei Malborghet wird unentwegt von 28-Zentimeter-Geschützen weiter bombardiert, ohne daß der Schaden in irgend einem Verhältnis zu der aufgewendeten Munitionsverschwendung stände. Es ist sicher, daß die Italiener weit mehr Geld ins Blaue hinein verschossen haben, als das Werk je gekostet hat. Die Beschädigungen werden stets während der Nacht ausgebessert, ohne daß das ununterbrochen fortgesetzte Bombardement die Besatzung daran hindern konnte. Die mühsam auf einen Kamm geschleppten schweren italienischen Geschütze gegenüber Malborghet wurden übrigens kürzlich von einer auf flankierender Höhenstellung untergebrachten österreichischen Batterie unter Feuer genommen, wobei ein italienischer Beobachter die anfänglichen Fehlschüsse beim Einschießen wie auf dem Schießstand durch höhnisches Schwenken mit einer Schaufel verkündete. Der Meisterschuß eines Kärntnerischen Schützen machte seinem Leben in dem gleichen Augenblick ein Ende, als der erste Volltreffer in der feindlichen Batterie saß. (z. B.)

(W. T. B.) Rom, 4. Juli. Der amtliche Bericht des Großen Hauptquartiers besagt: Unsere Artillerie richtete an den Befestigungswerken von Predil nichtlich beträchtlichen Schaden an und verursachte große Explosionen. Ein heftiger Gegenangriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Hochplateau von Corsico wurde zurückgeworfen und ließ etwa 200 Gefangene in unseren Händen.

Bericht aus dem Großen Hauptquartier vom Sonntag.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Zuliage: 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, eine Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung seiner verlorenen Stellungen bei Les Eparges; wir wiesen seine Angriffe glatt ab.

Nordwestlich von Regniéville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entrissen nördlich von Fey-en-Haye dem Feinde ein Waldstück.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Landgnard-Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflottille und griffen das befestigte Nancy, die Bahnanlage von Dombasle und das Sperrfort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung.

Der Feind bewarf Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals v. Linsingen ist in voller Verfolgung gegen die Zlota-Lipa; 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen von Narajow—Mikisto bis nördlich Przemislany.

Von Kamionka bis Krylow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind in fortschreitendem Angriff.

Zwischen der Weichsel und der Pilica hat sich nichts Wesentliches zugetragen.

Oberste Heeresleitung.

Wie unsere Feinde lügen.

Berlin, 4. Juli. Zu der vom russischen Marine-Generalstab am 4. Juli veröffentlichten Nachricht über die Vernichtung eines Schiffes der Deutschlandklasse erfährt das W. T. B. von zuverlässiger Stelle, daß dieselbe nicht zutreffend ist. Die angeführte Nachricht lautet:

Petersburg. Der Marine-Generalstab gibt folgendes bekannt: Im Baltischen Meere griff am 2. Juli 3 Uhr nachmittags ein englisches Unterseeboot das Führerschiff des Feindes von der Deutschlandklasse an und sprengte es durch zwei Torpedoschüsse in die Luft.

Die schweren russischen Verluste zwischen Dnjester und Pruth.

Czernowitz, 4. Juli. Die Russen setzen vergebens ihre Angriffe im Raume zwischen Dnjester und Pruth fort und erleiden dabei die schwersten Verluste, trotzdem sie das Menschenmaterial nicht schonen. Obwohl alle Angriffe erfolglos bleiben, betragen die feindlichen Verluste in den Kämpfen der letzten Tage 20000 Mann. An der nordöstlichen Bukowina herrscht heftiger Artilleriekampf. Die Russen weichen von den Ursingen über die Grenze zurück. Der russische Angriff hat anscheinend den Zweck, den bevorstehenden Rückzug zu erleichtern. (B. T.)

Die Beschießung Dünkirchens.

Genf, 4. Juli. Die letzte Beschießung Dünkirchens hat nicht nur enormen Sachschaden, sondern auch unter der Bevölkerung eine verheerende Wirkung angerichtet, so daß, wie französische Blätter melden, die Behörden sich veranlaßt sahen, zum Schutze der Bevölkerung neue Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Dazu gehört, daß in einer Anzahl Straßen mehrere Häuser mit weithin sichtbaren roten Fahnen an den Vorderseiten versehen wurden, um diese Häuser den bei der einsetzenden Beschießung auf den Straßen befindlichen Bewohnern als Zufluchtsstätten kenntlich zu machen. (B. T.)

Unsere U-Boote bei der Arbeit.

(z. B.) Rotterdam, 4. Juli. Der englische 2921 Tonnen-Dampfer „Richmond" wurde im Aermelkanal torpediert, die Bemannung in Plymouth gelandet.

Rotterdam, 4. Juli. Der belgische Dampfer „Dodongnat" wurde in der Nähe der Scillyinseln torpediert. Die 18 Köpfe starke Besatzung landete in Falmouth.

Die Ladung der „Armenian".

Amsterdam, 4. Juli. Der vom Londoner amerikanischen Botschafter Dr. Page an das Staatsdepartement in Washington über die Torpedierung abgelaufte Bericht erwähnt, daß „Armenian" 1414 Maultiere an Bord hatte, die für den Hafen von Avonmouth bestimmt waren. Es werden im ganzen 29 Mann vermißt. (B. T.)

Ein englischer Rheder richtete eine Zuschrift an die „Times", worin er in Anknüpfung an die Versenkung der „Armenian" hervorhebt, daß ein 20-Knoten-Touchboot eine große Bedrohung der englischen Schiffahrt bilde, die nicht auf die leichte Schulter genommen werden könne. Die Rheder seien erstaunt, daß die Admiralität ein Schiff wie die „Armenian" mit wertvoller Ladung ohne Begleitung von Torpedojägern habe das Kriegsgebiet befahren lassen.

Eine schwedische Note gegen England?

(z. B.) Berlin, 4. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung" aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden wegen des Anhaltens seiner Schiffe durch englische Schiffe eine scharfe Note nach London, in der völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England angedroht wird.

*

(W. T. B.) Athen, 4. Juli. Aus Saloniki wird gemeldet, daß ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Dedeagatsch einen neutralen Dampfer angehalten und nach Bannut untersucht habe.

Wie die Zeppelinbomben in London wirkten.

Amsterdam, 4. Juli. Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei dem nächtlichen Angriff am 31. Mai bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben eine Meile von der Bank von England entfernt abgeworfen haben. Vier Personen sind dabei getötet und 70 verwundet worden. Namentlich Eastend ist dabei schlecht fortgekommen. (B. T.)

Englische Truppen auf Mytilene?

(W. T. B.) Konstantinopel, 4. Juli. Ein in Smyrna erscheinendes Blatt meldet gerüchtweise, daß die Engländer auf Mytilene in der Gegend der Hauptstadt der Insel Truppen und Kanonen ausschifften, als sei die Insel ihr Eigentum.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß gegen Haase.

(W. T. B.) Berlin, 4. Juli. Der „Vorwärts" meldet, daß der sozialdemokratische Parteiausschuß am 30. Juni und 1. Juli beschlossen habe: 1. die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktionsmehrheit zu billigen, auch die Vorstandsaktion zu einer Verständigung mit den Parteigenossen des Auslandes anzuerkennen; 2. die offenbar von einer Zentralstelle aus geleitete Minierarbeit zu verurteilen und für unvereinbar mit der Parteieinheit zu erklären; 3. das Verhalten des Parteigenossen Haase für nicht vereinbar mit den Pflichten eines Parteivorstandes zu erklären.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191507056/fragment/page=0001

Die Front im Osten.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

Ludwig Ganghofer, der bekannte bayrische Dichter, der in diesen Tagen 60 Jahre alt wird, bereist seit mehreren Wochen den östlichen Kriegsschauplatz und berichtet im „Hamburger Fremdenblatt" über seine Eindrücke. Wir werden in den nächsten Tagen fortlaufend eine Reihe dieser Artikel aus dem Hamburger Blatte veröffentlichen.

Ausflug in die Bukowina. — Vor dem Fall Przemysls.

Przemysl, 4. Juni.

Groß und leuchtend stehen die Bilder des gestrigen Tages in meinem Erinnern. Die ruhmreiche Kampfstätte der Tapferen und Beharrlichen unter Kusmanek ist den Russen wieder abgenommen. Ein Jubel ohnegleichen wird Oesterreich-Ungarn und Deutschland durchbrausen. Auch hier, in allen Soldatenaugen, ist glänzende Freude.

Unter meinem Fenster klirrt der feste Gleichschritt einer vom fliehenden Feinde nachmarschierenden Truppe vorüber, und ein Soldatenlied, von gesunden Stimmen froh gesungen, hallt in der Sonne des schönen Tages. Immer ferner und ferner tönt es hin, während ich die Bilderfülle der letzten Woche zu sichten versuche.

Nach den unvergeßlichen Stunden, die ich im Schützengraben der Steiermärker erleben durfte, kam ein Ausflug zur Front der Bukowina. Inmitten einer herrlichen Landschaft sah ich ein Volk, das mir gefiel. Nein, dieses Wort sagt zu wenig. Von Stunde zu Stunde war in mir ein wachsendes Staunen über die prächtige Rasse des ukrainischen Menschenschlages, über die edlen Bewegungen dieser Männer in ihren weißen Kitteln und über die Frauen und Mädchen in ihrer bunten Tracht und mit den nackten Füßen, die so federig schreiten, als hätten sie stählerne Sehnen. Arbeiten sie auf dem Felde, so ist's immer ein Bild, als hätte es ein großer Künstler gemalt, der die Menschen in ihrer besten Wahrheitsform und in ihrer gewinnendsten Bewegung zu erschauen und zu zeigen versteht. Und hinter diesen Menschenbildern träumt immer eine große, stolze, wundervolle Natur mit Nachtigallenschlag in den Mondscheinnächten.

Auch aus den kleinen Häusern und Gehöften flüstert eine mahnende Sprache. Jedes Haus, wie ärmlich es auch sein mag, ist reinlich von außen und innen. Die sauber gehaltenen Gehöfte sind mit hohen Flechtzäunen eingeriebet; manchmal huscheln sich fünf oder sechs Häuschen, deren Bewohner verwandschaftlich zusammengehören, innerhalb eines solchen Flechtzaunes zusammen, der kann höher und stärker ist, als der Zaun der einzelnen Häuser. Man denkt da immer an mittelalterliche Sippendörfer mit ihren festen Wolfszäunen. Hinter solchen Zäunen wohnte voreinst viel guter und verläßlicher Menschenwert. Ob's auch hier so ist?

Nach allem Fremdartigen, das mich umringte, springt mir ein starker Heimatsklang entgegen. Ein Graublauer streckt mir beiduo die beiden Hände hin: „Ji, Herr Doktor, wia kummen denn Sie daher?" Es ist ein Bauernsohn aus meinem Ehrwalder Jagdgebiet. Ich bin in der Fronstellung der aus Salzburgern, Niederösterreichern und Tirolern zusammengesetzten Landesschützen. Ihr junger Oberleutnant, der die Spielhahnfeder auf der Mütze trägt, hat seine militärische Ausrüstung durch zwei sonderbare Waffenstücke bereichert: durch einen japanischen Jataagan und einen bergstockähnlichen Stab mit einem russischen Bajonett: die beiden Angriffsmittel, die brolliger als gefährlich aussehen, wurden einem feindlichen Gefangenen abgenommen; nun zerteilt der japanische Jataagan das österreichische Kommißbrot, und der russische Bajonettstecken eignet sich vorzüglich zum Herausstechen der Forellen aus den bukowinischen Gebirgsgewässern.

In den schweren Kämpfen der letzten Wochen haben sich die Landesschützen schneidig und brav gehalten. Immer waren sie ganz bei der Sache, mit Herz und Faust. Aber der Tag, der die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn brachte, hat sie ein bißchen zerstreut gemacht. Wenn sie jetzt im Schützengraben stehen, den Büchsenlauf gegen die russische Stellung gerichtet, gucken ihre Hochlandsteelen über die Schulter zurück in die ferne, vom Anmarsch der „treuen Kohlenmacher" bedrohte Heimat, in der sie Haus und Feld, Weib und Kind oder Eltern und Geschwister haben. Immer hört man von ihnen das gleiche Wort: „Alles ischt quat und recht, bloß in unser Land möchten mer halt!" Ihr Wunsch ist ebenso sehnsuchtsvoll wie berechtigt; doch auch in dieser seelischen Zwiefältigkeit bewahren sie noch die Ruhe ihrer derben und sorglosen Art. Um freie Aussicht über die feindliche Stellung zu gewinnen, müssen wir einen steilen Hang erklettern: ein paar Kugeln schlagen neben uns ein, und freundlich sagt einer von den Landesschützen: „Dös macht nix, und für alle Fäll haben mer an Doktor da."

Wir kommen zu einem Frontabschnitt, dessen Besatzung mir im kleinen ein liebenswürdiges Bild der Verbrüderung unserer Heere zeigt. Dragoner und Kürassiere, die ihre Gäule seit Wochen nimmer gesehen haben und sich in Wallschützen verwandlen mußten, mischen sich mit Landwehrtruppen, mit steirischer Landwehr, mit Graublauen aus dem Salzkammergut, aus Ischl und Aussee. Augenblicklich haben sie da ruhige Zeiten. Die Stellung ist fest ausgebaut und zieht sich über einen Hügelkamm, zu dessen Füßen sich eine flache, völlig ungedeckte Talsohle drei Kilometer weit hinüberzieht bis zum feindlichen Graben. Kein Schuß fällt, und auch mit dem schärfsten Glas ist da drüben nicht das Geringste zu gewahren. Hier kann man ruhen, kann sich gemütlich braunbrennen lassen vom Sonnenschein der letzten Maitage. In einer Gruppe haben Kavalleristen, Landwehrleute und Oesterreicher sich zusammengetan; sie sitzen eng aneinandergeschickt, ein Steirer spielt lustig die Ziehharmonika, und die anderen summen dazu und treten den Takt mit den Fußspitzen. Das Volkslied hat Hände, welche binden und verknüpfen. In dieser klingenden Ruhe und bei diesem sonnenwarmen Aufatmen sehen die Leute gesund und munter aus, sind aber doch ein bißchen unzufrieden und mit dem augenblicklichen Stillstand der Dinge nicht einverstanden. Ein junger Wachtmeister der Kürassiere sagt mit verdrießlichem Seufzer: „Zum Sterben langweilig ist das jetzt! Hier sieht und erlebt man gar nichts." Ich suche ihn durch den Hinweis auf die zauberhafte Natur zu trösten: „Aber ein schöner Aufenthalt! Nicht wahr?" Ernst nickend läßt er den Blick über die Felder und Hügel gleiten: „Ja! Ganz herrlich! Dieser prachtvolle Ackerboden! Was man da draus machen könnte!"

Während des Heimweges in der roten Abendsonne vernahm ich einen Klang, der mir alle Stimmungsfülle meiner Tage an der westlichen Front in Erinnerung brachte. Auf den Straßen, die wir passierten, kamen Verstärkungen in langen Marschzügen angerückt, unter ihnen eine Kompagnie von deutschen Kriegsfreiwilligen, in blinkblanker Ausrüstung, mit neuen Waffen. Und die frischen, nach größem Erleben dürstenden Jungen sangen die Wacht am Rhein und sangen das alte Lied vom Guten Kameraden mit dem neuen Refrain von den Vöglein im Walde —

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiedersehn!"

Das hatte ich seit vielen Wochen nimmer gehört. Nun griff es mir mit starker Heimatsfaust in die Seele und zwang mich, darüber nachzudenken, wieso es kommt, daß tiefste Freude sich immer fühlt, als wäre sie ein mißverstandener Schmerz.

Spät am Abend erreichte mich die Nachricht: seit zwei Tagen wird Przemysl mit schwerer Artillerie beschossen. Eine freudige Ahnung sagt mir, was das bedeutet. Nach einer schlaflosen, ungeduldigen Nacht, noch vor dem Erwachen des Tages, beginnen wir die hetzende Fahrt um die Karpathen herum, durch den breiten, blühenden Frieden von Ungarn.

In der farbigen Dämmerung des letzten Maitages kommen wir bis Ungvar und in der Sonnenfrühe des ersten Juni geht unsere Fahrt durch schimmernde Waldtäler empor zum Uszoker Paß. Alles ist hier anders, als wir in der Heimatsferne und das immer vorstellten.

Triest
Adriatisches Meer
Gorz
Raidenschi
Monfalcone
Grado
Wippach
Udine
Tolmein
Flitsch
Karfreit
Plezzo
Tarvis
Pontebba
Paluzza
Paularo
Tolmezzo
Cividale
Gemona
Venzone
Maniago
Spilimbergo
Sacile
Conegliano
Vittorio
Treviso
Mestre
Venezia
Mestre
Mirano
Dolo
Padova
Monselice
Este
Montagnana
Legnago
Verona
Rovereto
Trento
Bozen
Meran
Innsbruck
Lienz
Villach
Klagenfurt
Bruck
Leoben
Mürzzuschlag
Wiener Neustadt
Wien
Bruck
Hainburg
Pressburg
Budapest
Debreczen
Szolnok
Szeged
Temesvar
Arad
Karlsbad
Prag
Pilsen
Salzburg
Linz
Passau
Regensburg
Nürnberg
Bamberg
Würzburg
Frankfurt
Mainz
Koblenz
Köln
Aachen
Lüttich
Brüssel
Antwerpen
Gent
Calais
Boulogne
Dieppe
Le Havre
Cherbourg
Brest
Nantes
Bordeaux
Bayonne
Biarritz
Toulouse
Montpellier
Marseille
Toulon
Nizza
Genua
Livorno
Pisa
Rom
Neapel
Bari
Brindisi
Tarent
Messina
Palermo
Catania
Syrakus
Malta
Tripolis
Bengasi
Alexandrien
Kairo
Suez
Port Said
Jerusalem
Jaffa
Haifa
Beirut
Damaskus
Aleppo
Konstantinopel
Smyrna
Athen
Saloniki
Sofia
Belgrad
Nisch
Skutari
Durazzo
Valona
Prizrend
Uskub
Saloniki
Kavalla
Dedeagatsch
Rodosto
Gallipoli
Dardanellen
Lemnos
Mitylene
Chios
Samos
Rhodus
Kreta
Alexandrien
Port Said
Suez
Kairo
Assuan
Khartum
Wadi Halfa
Kairo
Alexandrien
Malta
Tripolis
Bengasi
Tobruk
Sollum
Alexandrien
Kairo
Port Said
Suez